

DER

TAGTRAUM

VOM



Fotos: Heidi Zimmermann

BLUTIGEN ERNST

SADO / MASO

Was als Geheimcode einer Subkultur beginnt, ist häufig doch Anzeige einer kulturpolitisch breiteren Auseinandersetzung: was hat es mit der versteckten, verleugneten, vielleicht also doch gewünschten sadistisch-masochistischen Sexualität auf sich – eine neue Variante auf der Suche nach Glück?

Vor der Tür eine Frau mit Handschellen am Gürtel. Aus der hinteren Jeans tasche links hängt ein hellgraues Taschentuch. Es dauert fast eine Stunde, bis wir eintreten können. Die Stufen hinunter in einen Keller, durch schwarzgestrichene Flure. Die düstere Atmosphäre paßt ins Klischee, paßt zu dieser Veranstaltung, zum lesbischen Sado/Maso Speak out in New York. Ich versuche mich zurechtzufinden. Eisenketten, die wie die Schlüssel am Gürtel getragen werden, Metallbänder an Handgelenk und Hals – Insignien nicht nur der Punkerszene. Beschlagene Schafstiefel, Militärmützen und vor allem schwarzes Leder. Eine komische Mode, denke ich noch und wundere mich, daß unter den Ledermonturen Jeans oder Badeanzüge vorgucken, nur sie die Genitalien und die Brust verdecken. Und: statt der Innennähte überall Reißverschlüsse.

Etwa 70 Frauen sind gekommen. In-nige Begrüßungen. Als eine bei der Um-

armung von einer Eisenkette gestreift wird, bin ich fast erleichtert, daß sie ‚normal‘ reagiert, daß es ihr wehtut.

Ich habe einer Frau noch nie auf den ersten Blick ansehen können, welche sexuellen Vorlieben sie hat. An Hand eines Taschentuch-Farben-Codes ist das hier möglich. Langsam entschlüssele ich: rechts trägt die Obere ihr Tuch, die Sadistin, und links tut es die Masochistin. Die, die da im Gang steht, mag oralen Sex, ihr Tuch ist hellblau. Und die vorhin an der Eingangstür, die mag gefesselt werden. Und das rote Taschentuch steht für Faustficken.

Die erste Sprecherin geht zum Mikrophon. Aus einem Beutel, den sie wie einen Turnbeutel leicht über die Schulter geworfen hat, zieht sie einen Vibrator, hält uns den Penisersatz entgegen. Ein Jubel geht durch die Zuschauerinnen.

Betty Dodson, die seit Jahren Selbstbefriedigungskurse für Frauen anbietet: „Heute nacht wird es viele Orgasmen

geben. Ich habe den Feminismus mindestens zwölf Jahre lang geliebt. Aber dann war ich wie ausgebrannt. Ich konnte den Durchbruch weder mit Heterosexuellen noch mit Radikallesben machen, weil ich bisexuell bin. Aber seit ich die Lesbische Sex Mafia gefunden habe, kann ich meine Liebesbeziehung wieder aufnehmen. Nichts hat mir so viel Kraft gegeben wie die S&M-Spiele, die für mich Sklave und Herr sein bedeuten und nicht so sehr Sadist und Masochist. Dies ist eine wunderschöne Zelebrierung erotischer Schwesternschaft. Ich fühle es in meinen Knien – die heilende Energie wird in die Frauenbewegung eingehen.“ Dorothy Allison: „Ich habe nach dem Feminismus gegriffen, weil ich dachte, er ließe mich eine Lesbe sein, würde mich sicher machen. Ich habe im Frauenzentrum gearbeitet, einen Frauenbuchladen gemacht, eine Zeitung veröffentlicht, habe als rechtschaffene lesbische Feministin in einer WG gelebt, war cool und politisch. Aber ich hatte

„Wir lieben sanfter“ hieß es

ein kleines Problem. „Wir lieben sanfter“ hieß es, und ich liebte große, starke, drängende Frauen. Ich lebte sechs Jahre lang versteckt im Feminismus. Und wenn man sich versteckt, kann man sich auf niemanden beziehen – man entwickelt sich nicht.“

Eine Bibliothekarin aus Buffalo beschreibt ihren Einstieg in die Sado/Maso-Szene: wie ihre Freundin sie in eine Schwulenbar mitnahm, ihr ein ledernes Halsband umlegte, von dem eine Kette herabhing, durch die das Halsband immer enger wurde: „Ich hätte das Band jeden Augenblick weiter machen können, aber ich war nicht dazu in der Lage. Das hat mich verändert. Ich gehörte nun zu den exotischen Frauen, die versuchen, ihre Grenzen auszuleben. Wir sind alle Kinder von Kriegern und haben furchtbare Machtspiele gelernt. Manchmal habe ich Angst zu sterben und manchmal Angst, nicht zu sterben.“

Die Sado/Maso-Sexualität ist ein Tabu. Nur unter größten Schwierigkeiten finden die Frauen Partnerinnen und dies meist nur in den schwulen Sado/Maso-Bars. Sie begreifen sich als Verfolgte. Ihr Rückzug in die Bars sei ein Zeichen solcher Verfolgung, ihr „Coming out“ eines „out of the closets“. Verfolgt sind die Frauen z.B. von der Polizei. Die Körperverletzungsparagrafen werden

gegen sie angewandt; juristisch kann niemand zustimmen, körperlich verletzt zu werden. Auf Sado/Maso angewandt, verbietet der Paragraph diese Art der Sexualität: „Eine O kann jeden Augenblick verhaftet werden, wenn die Polizei kommt. Die Proteste der U helfen nichts, auch nicht die Erklärung, daß es sich um ein sexuelles Spiel handelt.“

Auf der anderen Seite die Frauenbewegung, die ebenfalls nur die Seite der Gewalt sieht. Gayle Rubin: „Ich unterstütze weder Vergewaltigung noch sexuellen Mißbrauch von Kindern, sondern den Machtzuwachs der Jugend. Meine Politik ist keine Sexualpolitik von Herrschaft und Unterwerfung, sondern eine Sexualität von Herrschaft und Unterwerfung, die ich kontrollieren kann. Sexualpolitik definiert Sexualität als höher- oder geringerwertig. Sie versuchen, mich zu dominieren und meine Sexualität ihrem Wertesystem zu unterwerfen. Das ist Sexualföschismus. Sie erzählen Lügen über mich, darüber, was ich denke, über meine Sexualität. Sie sagen, es ist ok., wenn dich das erregt, solange du deshalb ein schlechtes Gewissen hast. Dieser gönnerhafte Moralismus steckt in jeder feministischen Rhetorik.“

Pat Califia zeigt auf die im Leder mackerhaft wirkende Gayle: „Das ist

die Frau, die ich mir unterworfen habe, die ich mißbraucht und als Objekt behandelt habe.“ Lachen. „Ich bin eine Sadistin und das buchstabiert man nicht V-e-r-g-e-w-a-l-t-i-g-e-r oder R-a-s-s-i-s-t. Was heißt S&M? Als Sadistin liegt mir vor allem daran, die Phantasien meiner Partnerin zu befriedigen – egal ob sie gefesselt oder verkleidet werden will. Das ist nicht so unterschiedlich davon, wenn du dich von einer Frau angezogen fühlst und dem nachgehst. ... Für mich bedeutet es viel, daß eine andere Frau aus sich herauskommt, so daß ihre Erfahrung sich ihrer Phantasie annähert. ... Als Politik hat der Feminismus mein Leben gerettet, ja. Aber ich wollte auch geheilt werden. Sie haben gesagt, S&M hat die Misogynie der Gesellschaft internalisiert und daß der Feminismus sie heilen wird. Nach fünf Jahren habe ich realisiert, daß der Feminismus kein Heilmittel für sexuelle Perversionen ist. Die Frauen meiner Selbsterfahrungsgruppe würden kein S&M mit mir machen – aber mit Prostituierten oder Schwulen ist es möglich, die Phantasien auszuleben, die ich seit meinem zweiten Lebensjahr habe.“

Das Herrin-Sklave-Spiel: Die U rutscht vor der O auf den Knien, muß auf Befehl die Augen senken, den Bo-



den oder die Stiefel lecken, die O mit „Herrin“ anreden. In den angemieteten schreisicheren Räumen – wegen der zahllosen Kündigungen – sind die „Spielzeuge“ versammelt. Heißes Wachs tropft auf die U, ein kurzer Schmerz. Die Striemen von Peitsche oder Stock sind besonders zu spüren, wenn sie mit Samt oder Seide berührt werden. Und während die U mit verbundenen Augen gefesselt wartet, geht die O zu einem Meeting.

Szenen aus dem neuesten Sado/Maso-Buch: „Coming to power“ – an die Macht kommen. Geschrieben ganz im Stil der Frauenbewegungselbsterfahrungsliteratur werden diesmal Fesselungsszenen mit Handschellen oder Ketten beschrieben, die Partnerin wird im Raum aufgehängt oder an die Bettpfosten gekettet: Zelebrierung der masochistischen Erwartung des Schmerzes.

Es sei alles ein Spiel, heißt es, das ein besonderes Vertrauensverhältnis voraussetzt. Nur wer der Partnerin wirklich vertraue, könne sich ihr so weitgehend ausliefern. Die sadomasochistische Beziehung sei intensiver als jede andere. Alles, was in der Sexualität geschehe, sei vorher abgesprochen und die U, die Masochistin, habe ein Code-Wort, mit dem sie die Inszenierung in jedem Augenblick abbrechen könne.

Es gibt Szenen in dem Buch, die in mir nur Horror hervorrufen. Das sind die, die mit Peitschen, Brennen, Schneiden, Durchbohren, Vergewaltigen zu tun haben. Wo ist da der Unterschied zu dem, was die Frauen aus den Frauenhäusern berichten? Eine ehemals Geschlagene, heute Sich-Schlagen-Lassende versucht eine Antwort: Das hier stehe in ihrer Macht. Das könne sie abbrechen, wann immer sie wolle. Die O sei von ihren Wünschen abhängig. Die, und nicht die eigenen, müsse die O in die Realität umsetzen. Heute habe sie – anders als vorher – die Macht.

Es gibt Kataloge von Ratschlägen in diesem Buch, die mich an den russischen Sittenkodex erinnern, geschrieben im 16. Jahrhundert – dem Höhepunkt der Kolonisierung der Frauen: „Weigert sich eine Frau zu gehorchen und hört nicht darauf, was der Mann sie lehrt, so empfielt es sich, sie nach Maßgabe ihrer Schuld mit der Peitsche zu verprügeln; aber nicht, wenn andere dabei sind, besser unter vier Augen. Und schlag sie nicht gleich ins Gesicht oder aufs Ohr, sei vorsichtig mit Faustschlägen in die Herzgegend und laß den Stock weg, den



Foto: Petra Gall

aus Holz und den aus Eisen. Denn wer sich in Wut zu dergleichen hinreißen läßt, kann viel Ungemach haben: wenn sie nämlich das Gehör verliert oder erblindet oder sich einen Knochen bricht, an der Hand, am Fuß oder sonstwo. Bleib bei der Peitsche und such dir vorsichtig aus, wo du hinschlägst: die Peitsche, sie ist schmerzhaft und wirksam, abschreckend und gesund.“

Auch der Sadistin werden Ratschläge gegeben, wohin sie wie stark schlagen darf. Daß sie in jedem Fall auf Drogen und Alkohol zu verzichten habe. Fürs Schlagen eigne sich besonders gut der Po, während Kopf, Nacken und Rückgrat ausgeschlossen bleiben sollten. Auch die Fußsohle dürfe nur sehr maßvoll behandelt werden. Herz- und Kreislaufprobleme, Epilepsie, Asthma, aber auch Diabetes, könnten zu gefährlichen Reaktionen führen. Umso wichtiger sei es, beim Fesseln darauf zu achten, daß sich die U immer selbst befreien könne und daß ihr Atem regelmäßig bleibt. Vom Schneiden ausgespart werden sollten die Augen, die Lippen und die Brustwarzen. Nur der flache Schnitt sei angeraten. Leichter seien Warzenclips – mit denen könnten alle umgehen. Sensationen auf den Wunden versprechen auch Zutaten aus der Küche: Cayennepfeffer und Pfefferminzöl.

Der psychischen Anziehung entkleidet, lesen sich solche Szenen zynisch und brutal. Dennoch gibt es solche, bei denen ich merke, daß sie mich erregen.

Meine Ambivalenz verwirrt mich. Was heißt es denn, wenn ich hier Phantasien wiederfinde, die ich auch schon einmal hatte? Daß ich demnächst auch Warzenclips und Handschellen mit mir führe und meine Freundin bitte, mich an den Bettpfosten zu binden? Die Erkenntnis, daß alle Frauen sadistische oder masochistische Neigungen haben, ist nur so lange banal, solange niemand daherkommt und sagt: „Ich habe dafür eine Lösung.“ Aber: Welche Sensationen versprechen wir uns denn noch von der Befreiung des psychischen Mists in uns? Gibt es Grenzen unserer du-mußt-es-einfach-zulassen-Kultur? Erst die superweiche Innerlichkeit, von der manche ausgeschlossen blieben. Nun das Gegenteil: Härte, Leder, Uniformen – von denen viele abgestoßen sein werden.

Jede von uns kann die Enttäuschungen über Beziehungen und Sexualität mit den Sado/Maso-Frauen teilen. Sicher gibt es auch viele, die ab und zu die Verantwortung für ihre Sexualität gern abgäben, um sich selber fallen lassen zu können – nur: ist es sinnvoll, sich auf Dauer anderen auszuliefern? Sollten wir nicht eher mit Schuld- und Schamgefühlen umgehen lernen? Wahrscheinlich haben sie recht, wenn sie sagen, mit der schmetterlingshaften „Vanille-Sexualität“ seien ihre Bedürfnisse nicht befriedigt. Aber: mein Wunsch nach mehr Heftigkeit schließt Schlagen, Schneiden, Pissen nicht mit ein. Und mehr Offenheit schließt nicht mit ein, daß ich mich über alles vorher einigen will.

Nur freiwilliger, harmloser Spaß für Erwachsene

Wahrscheinlich haben sie recht, wenn sie sagen, die psychischen Quälereien seien quälender als das bißchen Schmerz. Nur: aus psychischer Arbeit kann ich lernen, durch viele Tiefs hindurch Gewinn ziehen – physische Qual macht mir das nicht möglich. Und der körperliche Schmerz schützt mich wohl auch kaum vor dem psychischen.

Masochistinnen hatte ich mir immer sanft vorgestellt. Und Sadistinnen hatten in meiner Vorstellung etwas, was mir Angst machen könnte. Die Ketten- und Lederinszenierungen auf dem speak out wirkten auf mich wie die einer Ansammlung von Sadistinnen: starke, furchterregende Frauen. Falsch. Sie stellten sich alle – außer Pat Califia – als Masochistinnen vor. Es gibt kaum Sadistinnen unter ihnen. Auch Pat Califia beschreibt sich als ehemalige Masochistin. Ihre Rolle als O muß abwechselnd von der einen oder der anderen wahrgenommen werden. Theodor Reiks analytische Studie über Masochismus (Titel: Aus Leiden Freuden) erklärt mir meine Täuschung: „Angesichts der Halsstarrigkeit und Unnachgiebigkeit der Provokation ist man geneigt, den Masochisten, der sich so verhält, als einen tyrannischen oder despotischen Charakter zu bezeichnen. Hinter diesem Antrieb, der auf keine Zurückweisung reagiert und ein Ja nicht als Antwort akzeptiert, scheint ein starker Wille zu stecken... Kann dieser despotische Charakter nur der umgekehrte Aspekt der Demütigung und Unterwerfung des Masochisten sein? Es sieht so aus, als ob der Patient nicht eher zufrieden sein könnte, bis er kühl und abweisend behandelt wird; als ob er nichts tun könnte, ohne getadelt oder gedemütigt zu werden. Hinsichtlich der Stärke der Aggression steht der Masochist dem Sadisten in nichts nach.“

Wenn wir von Sadomasochismus hören, stellen wir uns leicht nur die eine, die sadistische Variante vor und schmük-



ken sie mit allen uns innewohnenden Gewaltphantasien aus. Dabei kann beim Masochisten von einer Lust am Schmerz keine Rede sein, „eher von Lust an der

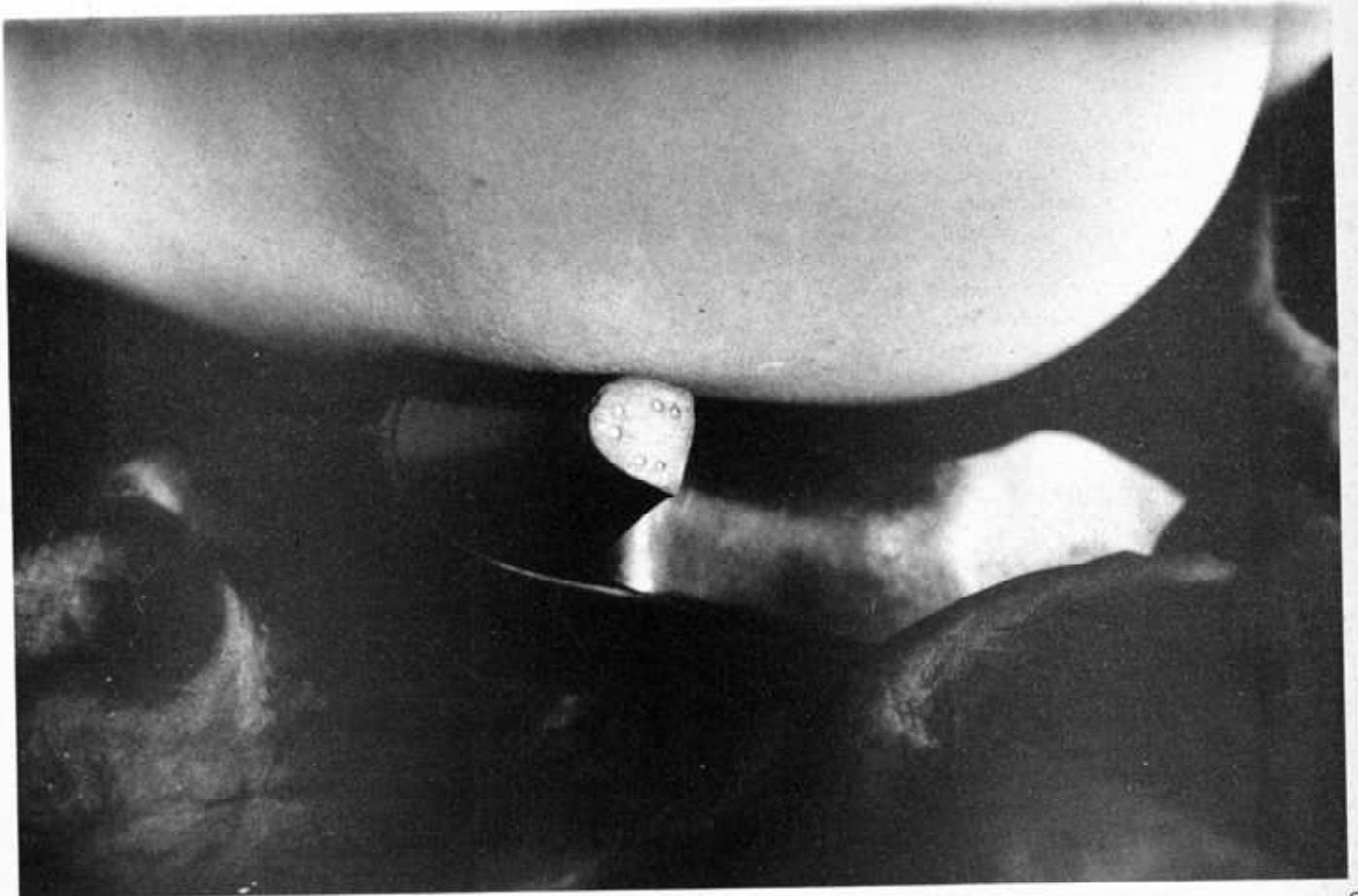
Vorstellung von Angst und Schrecken.“ (Reik). Der Masochist kann die Phantasie nicht missen. Sie ist notwendig für seine Erregung. Reik: „Masochistische Veranstaltungen sind nur Ausführungen vorangegangener Phantasien; in die Wirklichkeit übertragene Tagträume.“ Zwischen Phantasie und Wirklichkeit bleibt eine Diskrepanz: „Es kommt nur selten vor, daß die wirkliche Aufführung die Vorstellung des Dichters übertrifft. Viel öfter bleibt sie, ebenso wie die masochistische Szene, hinter dem Phantasiebild zurück. Es entspricht dem Spielerischen im Masochismus, daß in ihm viel seltener „blutiger Ernst“ gemacht wird, als in der sadistischen Perversion.“

Vielleicht ist bislang nur der Masochismus zu einer manifesten Tendenz geworden. Vielleicht wird der Sadismus erst später sichtbar, da er sich in der verspielten Maso-Szene (noch) nicht ernst genommen fühlt. So zumindest verstehe ich einen Leserinnenbrief in Emma: „Was mich auf die Palme bringt, ist das zur Zeit wohl modische Thema „Sado/Masochismus“. Ich fühle mich von der Sache vor allem persönlich betroffen, weil ich unter meiner sadistischen Veranlagung gelitten habe, seit ich mich als sexuelles Wesen entdeckt habe. Als dieses speziell in Frauenbewegungskreisen stark tabuisierte Thema aufgetaucht ist, hatte ich die leise Hoffnung, Hilfe aus dem Dilemma zu finden, mich selbst für ein verlogenes Miststück zu halten, dessen „vernünftiges“ Ich Folter, Todesstrafe und Unterdrückung zum Kotzen findet, aber andererseits Wünsche zu haben, die gerade in lächerlichen S/M-Sexspielchen keine Befriedigung finden würden. Deswegen hasse ich dieses scheinheilige Getue von wegen: S/M ist eine sexuelle Variante wie andere auch, bringt ein bißchen Pep ins langweilige Sexleben, alles nur „freiwilliger“ harmloser Spaß für Erwachsene, die sich einig sind. Nachdem mich also schon die pro-S/M-Fraktion im Stich läßt, vielleicht bringen mir die Gegnerinnen das Licht der Erkenntnis? Natürlich nicht – die Reaktion ist auch klar und voraussehbar: eine Frau, beziehungsweise Lesbe, tut so was nicht, denkt und will sowas nicht, wir können uns nur aufs schärfste distanzieren, bla, bla, bla... Und da sie gerade dabei sind, kommt gleich ein Rundumschlag gegen alles, was ein bißchen nach Schönheit, Sinnlichkeit und nicht nur nach schwesterlicher Seelengemeinschaft aussieht. E. M., Dortmund“.

Wenn die Sado/Maso-Lesben sich an eine größere Frauenbewegungsöffentlichkeit wenden, kommt es meist zum Eklat. In den amerikanischen Buchläden finden Diskussionen statt, ob die Bücher zu boykottieren seien, in den Zentren Diskussionen, ob die Sado-Maso-Gruppe sich dort treffen dürfe. Als auf der schon traditionellen Konferenz des Barnard Colleges mehrere Gruppen zu den inzwischen als Code geltenden Themen „politisch richtiger Sex“, „butch/femmes“ (Kesser Vater/Femmes – Bezeichnungen für traditionelle Lesben) und „Sexuelle Hierarchien“ sprechen sollten, konnte ich das Karussell des sich gegenseitigen Ausschließens miterleben, in dem die Sado/Maso-Frauen im Vorteil blieben.

Schon auf dem Vorplatz des Barnard Colleges demonstrierten Frauen in blauen T-Shirts mit der für meine Augen noch selbstverständlichen und deshalb merkwürdigen Aufschrift „Feministinnen für eine gleichberechtigte Sexualität“. Die „Frauen gegen Pornographie“ verteilten ein Flugblatt:

„Wir sind eine Koalition radikaler Feministinnen und lesbischer Feministinnen und protestieren, daß auf dieser Konferenz vor allem *eine* Perspektive von Sexualität zu Worte kommt und die Ansicht des größeren Teils der feministischen Bewegung verschwiegen wird... Repräsentiert sind auf dieser Konferenz Organisationen, die Pornographie unterstützen und produzieren, die Sexrollen und Sadomasochismus unterstützen und die mit den gemischten und schwulen pädophilen Organisationen zusammenarbeiten, indem sie für die Aufhebung der Gesetze eintreten, die Kinder vor dem sexuellen Mißbrauch durch Erwachsene schützen sollen. Ausgeschlossen von dieser Konferenz sind Feministinnen, die eine feministische Analyse von sexueller Gewalt erarbeitet haben, die eine Massenbewegung gegen Pornographie organisiert haben, die gegen die Legitimierung sexueller Gewalt durch die Massenmedien gekämpft haben, die Sadomasochismus für eine reaktionäre patriarchale Sexualität halten und die sich gegen den sexuellen Mißbrauch von Kindern eingesetzt haben. Namentlich angegriffen wurden vier Gruppen: No more Nice Girls, Samois, The Lesbian Sex Mafia, und die butch/femmes (Kesse Väter/Femmes): „Trotz all ihrer radikalen Ansprüche setzen sich all diese Gruppen für dieselbe patriarchale Sexualität ein, die in unserer Kultur ihre Blüten treibt und die in den Verbrechen sexueller Gewalt



„...daß diese Tendenz von der Pornoindustrie bezahlt wird.“

gegen Frauen und in institutionalisierter Pornographie gipfelt. Die lesbischen Sadomasochistinnen gehen so weit, die historischen patriarchalen Grausamkeiten der Versklavung der Schwarzen, des Nazi-Völkermords an Juden, der Verfolgung von Homosexuellen und der sexuellen Versklavung von Frauen zu imitieren. Diese Glorifizierung von Herrschaft und Unterwerfung, die bis zur expliziten Gewalt gegen und Degradierung von Minderheiten geht, ist nichts anderes als Sexualfascismus“.

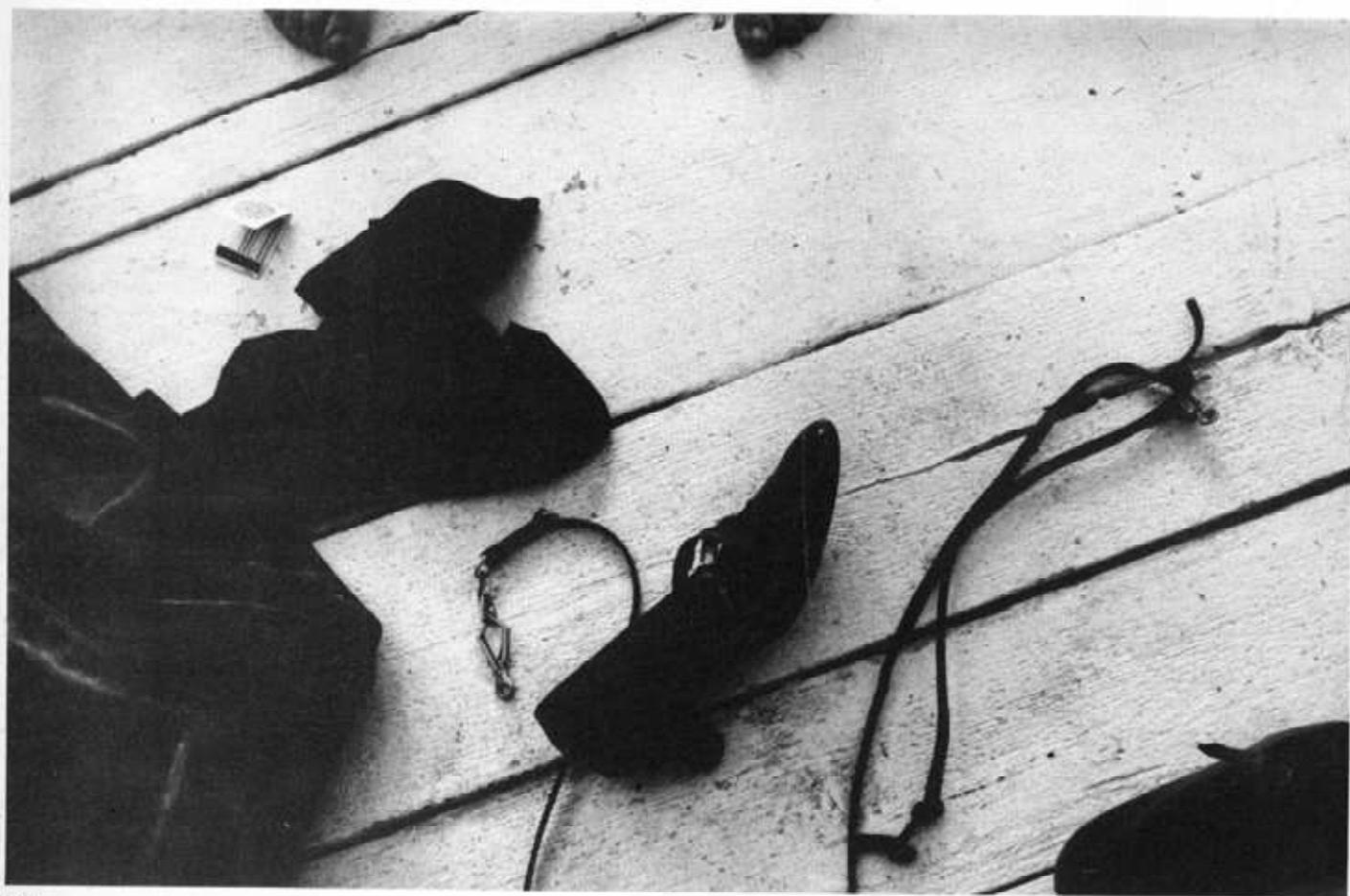
Auf der Konferenz kommen die „Frauen gegen Pornographie“ kaum zu Wort. Ihre Arbeit gegen die Diskriminierung von Frauen wird ins Zentrum der Angriffe gegen die Lustfeindlichkeit der Frauenbewegung gestellt. Alice Echols: Die sexuelle Befreiung sei von den Feministinnen verworfen worden. Damit sei die Frauenbewegung wieder bei der Position ihrer Mütter angelangt, die schon immer gesagt hätten: „Sexuelle Befreiung ist eine Ersatzbefreiung und gefährlich für Frauen.“ Manche seien sogar zu dem Schluß gekommen, daß die sexuelle Repression eine Antwort auf das Problem „Gewalt gegen Frauen“ sei. Die Antipornographiebewegung werde durch diese Schlußfolgerung zu einem Pendant der Antiabtreibungsbe-

wegung und Cathleen Barry, die Autorin von „Female Sexual Slavery“ höre sich an wie die rechte Phyllis Schlafly: beide bestärkten Frauen in ihrem traditionellen sexuellen Konservatismus. Nur wenn wir uns die radikale feministische Vision wieder aneigneten, wenn wir sexuelle Lust als Teil der feministischen Revolution anerkannten und die Plattheiten über weibliche und männliche Sexualität aufgaben, akzeptierten, daß Sexualität nicht politischen Imperativen gehorche – nur dann könne ein Ausweg aus dem Dilemma des asexuellen Kulturfeminismus gefunden werden.

Dorothy Allison's Auftritt ähnelt dem auf dem lesbischen Sado/Maso speak out: „Ich will Abweichungen nicht glorifizieren, aber ich muß mich ständig verteidigen. Ich bin eine Lesbe. Gelegentlich habe ich S&M-Sex, ich mag analen Sex, ich mag Vibratoren, ich habe zwei Seidenkleider und sehr hohe Absätze. Ich ficke öffentlich in Nachbars und komme sehr laut. All dies müßt ihr betrachten, und was es bedeutet. Ich arbeite in dieser Bewegung – also müßt ihr mit mir reden. Ich war fünf Jahre lang eine lesbische Separatistin. Ich lebte und überlebte in der feministischen Bewegung. Aber ich habe meine Sexualität verborgen, habe es niemandem ge-

sagt, wenn ich mit kessen Vätern ficke. Ich ficke heute nicht genauso wie vor zehn Jahren oder sogar wie letzte Woche. Ich möchte das Recht, mich zu verändern.“

Auf der Barnard Konferenz setzten sich auch die butch/femmes – die Lesben, die in traditioneller Geschlechterrolle leben – gegen die Diskriminierung zur Wehr, die sie durch die Feministinnen erfahren haben. Ester Newton und Shirley Walton: weil sie als Kesse Väter und Femmes die Männer- und Frauenrollen als Stil aufrechterhalten hätten, sei es für sie schwierig zu akzeptieren, daß die Frauenbewegung die Frauenrolle abschaffen wolle. Die Idee der Macht sei zu schnell verworfen worden. Es sei falsch, anzunehmen, daß Weiblichkeit Machtlosigkeit bedeute und daß Macht männlich sei. Die Frauenbewegung wolle erreichen, daß Männer weniger männlich und Frauen männlicher würden, daß Kesse Väter sich mehr wie Femmes verhielten und Femmes wie Kesse Väter. Alle sollten gleich werden und sich damit politisch richtig verhalten. Im Sexualverhalten sei dementsprechend das sexuelle Nebeneinander praktiziert worden: niemand sollte oben liegen. Der Akt selbst sei nongenital organisiert: keine Penetration, kein



analer Sex, kein Tribadismus, kein Sado/Maso, keine Pornographie. Das einzige, was akzeptiert sei, sei gegenseitiger oraler Sex. Man könne annehmen, daß viele Frauen lesbisch geworden seien, um von der Sexualität wegzukommen.

Joan Nestle, die durch den Aufbau des New Yorker Lesbenarchivs bekannt ist, springt als Femme den Sado/Maso-Frauen ebenfalls bei: „Neugier muß die politische Zensur überwinden. Neugier ist der Respekt, den ein Leben dem anderen darbringt. Sexualität ist ein eigener Wert – und ich möchte gern gut im Bett sein.“

Über die Sado/Maso-Sexualität wurde in dieser Öffentlichkeit kaum gesprochen. Die Verfolgung durch die Feministinnen war das Hauptthema, so daß ein Teil der Zuhörerinnen unter einen Solidarisierungszwang geriet. Auffällig war auch, daß die ehemaligen Separatistinnen plötzlich jede Form der Sexualität gut heißen – auch die von ihnen bisher am meisten verpönte, die mit Männern.

Kate Millett, die auf der Konferenz geschwiegen hat, sagt mir: „Mir liegt am Sado-Masochismus nichts – das kann ich klar sagen.“ Auf der Konferenz sei nicht von den Anleitungen zum Auspeitschen und Foltern die Rede gewesen. Sonst hätten sich die Frauen im Publikum dagegen gewehrt. Die Pluralität, sich auch für Heterosexualität einzusetzen, sei kein Zufall – es gehe ja um Machtrelationen, wie sie gerade in heterosexuellen Beziehungen anzutreffen seien. Deshalb sei es auch nicht verwunderlich, daß ein paar butch/femmes-Frauen, die eigentlich mit Sado/Maso nichts zu tun hätten, dort auftraten – auch dort gehe es um ungleiche Beziehungen: „Die butch-femmes-Frauen brauchen die Sado/Maso-Frauen nicht, aber die Sado/Maso-Frauen brauchen die butch/femmes als Brücke für ihre Theorie. Was für uns eine traurige Geschichte der Vergangenheit ist, wird hier wieder aufgewertet. Und es geht nicht nur um einen Machtkampf in den Beziehungen, sondern um einen in der Frauenbewegung insgesamt. Sado/Maso hat für mich nichts zu tun mit Feminismus. Der Feminismus greift die ungleiche Machtverteilung an – er kann also nicht daran arbeiten, sie wieder herbeizuführen. Es gehört zu ihrer Taktik, daß sich die Sado/Maso-Frauen als verfolgt darstellen. Niemand verfolgt sie real und niemand greift sie an. Auch die „Frauen gegen Pornographie“ sind zuerst von ihnen angegriffen worden. Ich finde das alles ganz furchtbar. Haben wir dafür ge-

kämpft? Soll das Feminismus sein? In Lateinamerika werden die Leute gefoltert. Richtig gefoltert. Soll ich jetzt plötzlich dafür sein, daß Frauen das untereinander tun dürfen? Das ist nicht Feminismus – das hat für mich faschistische Züge.“

Ebenso scharf äußert sich Cathleen Barry, Autorin von „Female Sexual Slavery“ (erscheint im Herbst bei Sub rosa, im selben Verlag wie Pat Califia – was in den USA nicht möglich wäre): „Alles was ich in meinem Buch über den kulturellen Sadismus und über sexuelle Kolonisation geschrieben habe, gilt auch, wenn es von Frauen ausgeübt wird. Es ist vielleicht noch zu früh, das zu sagen oder zu beweisen. Aber ich glaube, daß diese Tendenz von der Pornoindustrie bezahlt wird.“ Ob sie glaube, daß die Frauen Geld bekämen. „Nein, nicht unbedingt Geld. Die Pornoindustrie ist sehr geschickt. Daß der Ehrgeiz, Bücher mit Erfolg zu veröffentlichen, befriedigt wird – das wäre solch eine Möglichkeit des Eingriffs, von der die Frauen, die das schreiben, vielleicht gar nichts wissen.“ Die Pornoindustrie sei auch sonst nicht gerade zimperlich. Eine der WAP-Frauen (Women Against Pornography) müsse sich bis heute verstecken, weil ihr Leben bedroht sei. Die Pornoindustrie sei die einzige, die von der Sado/Maso-Tendenz direkt profitiere. An der Westküste sei es, seit diese Diskussion angefangen habe, nicht mehr möglich, eine „take back the night“-Demonstration zu organisieren, weil alle Frauen in den Sado-Maso-Diskussionen säßen. Selbst die, die sich dem Sado/Maso nicht angeschlossen hätten, wie das Boston women's health collective, zögerten heute bereits, eindeutig in ihren Veröffentlichungen gegen Pornographie Stellung zu beziehen. Sie sei froh, daß sich die „Frauen gegen Pornographie“ in New York gegen die Sado/Maso-Diskussion auf der Barnard Konferenz gewehrt hätten.

Ti-Grace Atkinson: „Jetzt, wo sich die Frauen zu S&M hingezogen fühlen, – was ja mit Machtverhältnissen zu tun hat, – zeigt sich, daß wir uns nie real mit Macht auseinandergesetzt haben: sie schleicht sich hinterrücks in unsere Bewegung ein. Was mich so verblüfft: ich hatte immer gedacht, daß die Essenz der Frauenunterdrückung mit Macht zu tun hätte. Und damit, wie sich die Macht in persönlichen und sexuellen Beziehungen niederschlägt. Deshalb hat doch der Lesbianismus versucht, die Beziehungen

wechselseitig zu entwickeln, was auf der Konferenz als Egalitarismus beschrieben wurde. Das war doch eine ganz andere Vision von Sexualität.“

Ähnlich deutlich ablehnend verhalten sich die „off our backs“-Frauen, die seit mehr als zwölf Jahren in Washington ihre Zeitung herausgeben. Carol Anne Douglas: „Ich glaube nicht, daß die Positionen, die auf dieser Konferenz vertreten waren, sexuell radikale Positionen waren. Ich denke, das waren konservative Positionen, die davon ausgehen, daß sexuelle Anziehung Unterschiede, Polarität oder Dominanz voraussetzt.“ Alice Henry, ebenfalls von „off our backs“: „Ich möchte doch nicht etwas in mir entwickeln, was ich nicht gut finde. Ich möchte doch nicht meine politische Arbeit in der Frauenbewegung auf die Entwicklung von Ungleichheiten hin konzentrieren.“

Ich habe mich während dieser Begegnungen und Diskussionen immer wieder gefragt, warum ausgerechnet jetzt die Sado/Maso-Welle anläuft. Liegt es daran, daß der Separatismus gescheitert ist, daß wir aber abhängig geworden sind von immer neuen psychischen Sensationen, noch provozierenderen coming outs? Hängt die Sado/Maso-Welle mit der zunehmenden staatlichen Repression zusammen, für die wir im Sado/Maso in uns Raum schaffen? Ich glaube, es war Alice Echols, die auf der Barnard Konferenz sagte: „Je stärker die Repression wird, desto radikaler müssen wir in unserer Sexualität werden.“ Ich habe es aber so verstanden: Wir müssen noch masochistischer werden und unser reales Leiden an der Gesellschaft durch ein selbstinszeniertes, also „selbstbestimmtes“ überdecken.

Simone de Beauvoir hat während der großen Sado/Maso-Diskussion der 60er Jahre einmal gesagt: „Mit de Sade zu bereitwillig zu sympathisieren, heißt, ihn betrügen.“ Dem ist heute hinzuzufügen: Mit de Sade zu sympathisieren und dabei wie eh und je dem alten Masoch nachzulaufen, heißt sich selbst betrügen.